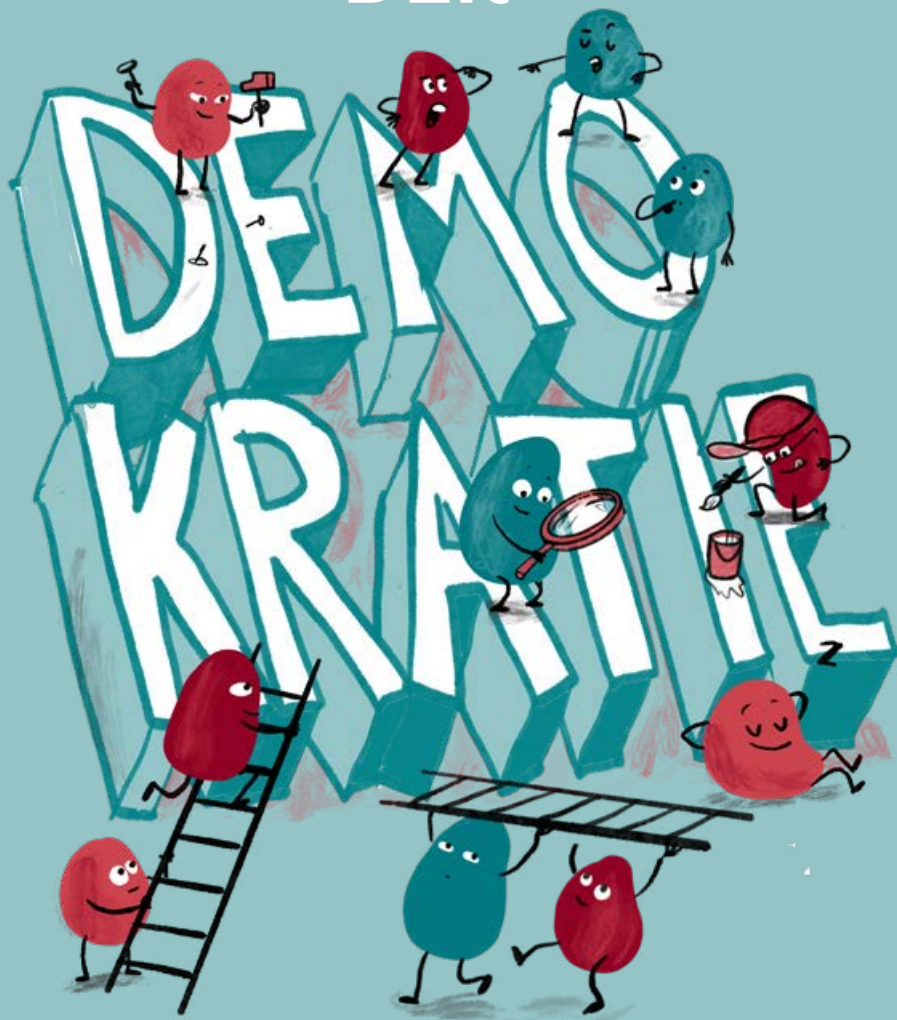


DEMOKRATIEBILDUNG IN JUGENDVERBÄNDEN

WERKSTÄTTEN DER



INHALTS- VERZEICHNIS

01.

Jugendverbände als Werkstätten der Demokratie	4
1.1 Mehr Potenzial für Demokratiebildung in Jugendverbänden	6
1.2 Demokratiebildung unter Druck	7

02.

Grundlage A: Demokratie	8
2.1 Wer darf wann und wie mit-sprechen und mitentscheiden?	10
2.2 Was ist der gemeinsame, nicht verhandelbare Kern?	11
2.3 Demokratie als Lebensform	13

03.

Grundlage B: Politik	14
3.1 Das Politische	15
3.2 Politische Sozialisation	16

04.

Grundlage C: Demokratiebildung	18
4.1 Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Demokratiebildung	20
4.2 Ziele und Themenfelder von Demokratiebildung	21

05.

Was hat Demokratie mit Jugendverbandsarbeit zu tun? 24

- 5.1 Demokrat*innen fallen nicht vom Himmel 25
- 5.2 Der Jugendverband als Ort politischer Sozialisation 25
- 5.3 Die Merkmale der Jugendverbandsarbeit als gute Voraussetzung für Demokratiebildung 27
- 5.4 Fünf Gründe, warum sich Jugendverbandsarbeit mit Demokratiebildung auseinandersetzen muss 27

06.

Was hat das alles mit mir persönlich zu tun? 34

- 6.1 Demokratiebildung braucht Demokrat*innen! 34
- 6.2 Alter schützt vor Torheit (Fehlern) nicht! Oder: Werde dir deines Adultismus bewusst! 35
- 6.3 Nimm Beteiligung ernst! 35
- 6.4 Nutze den Beutelsbacher Konsens für dich! 36
- 6.5 Sei nicht gleichgültig! 37
- 6.6 Die Beziehung ist dein größter Schatz! 37
- 6.7 Kultiviere Fehlerfreundlichkeit! 39
- 6.8 Vernetze dich und suche dir Unterstützung! 39

JUGENDVERBÄNDE ALS WERKSTÄTTEN DER DEMOKRATIE

„Werkstätten der Demokratie“ – ist dir diese Formulierung in deiner Verbandsarbeit schon einmal untergekommen? Sie wurde von der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Jugendverbände und Landesjugendringe – dem Deutschen Bundesjugendring (DBJR) – geprägt und ist wichtiger Bestandteil des Selbstverständnisses von Jugendverbänden.

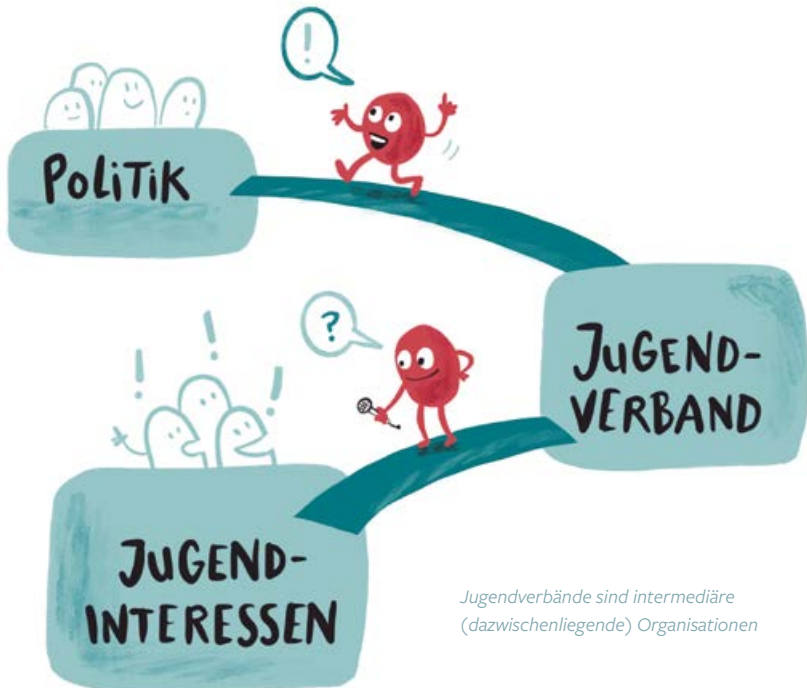
Ein Jugendverband ist eine organisierte Vereinigung junger Menschen mit gemeinsamen Interessen oder Zielen. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene organisieren sich hier in ihrer Freizeit selbst und vertreten ihre Anliegen gemeinschaftlich. Dadurch bietet der Jugendverband jungen Menschen **Freiräume**, welche sie selbst gestalten können. Hier bringen sie ihre Bedürfnisse, Wünsche und Ideen ein, tauschen sich mit anderen dazu aus und gelangen so zu einem gemeinsamen Ergebnis, welches dann zusammen umgesetzt wird.

Jugendverbände sind demokratisch organisiert: in Satzungen ist festgeschrieben, welche Regeln für den Verband gelten. In Vollversammlungen werden Vorständ*innen gewählt und Entscheidungen nach Diskussion und Aushandlung per Mehrheit getroffen. Junge Menschen lernen und üben sich in demokratischem Miteinander, Interessenvertretung und Entscheidungsfindung. Kurzum: in Jugendverbänden sammeln junge Menschen **Demokratieerfahrungen**. Das passiert auf verschiedenen Ebenen: in der Gruppenstunde, auf Freizeiten, im Verbandsvorstand, in Jugendringen und Dachverbänden auf kommunaler, Kreis-, Landes- und Bundesebene. Alle Jugendverbände zusammen vertreten die Interessen von ca. **6 Millionen** Kindern und Jugendlichen in Deutschland.

Gleichzeitig sind Jugendverbände, als Angebot der **Kinder- und Jugendarbeit**, Teil der Jugendhilfe. Als Organisationen mit öffentlichem (also staatlichem) Bildungsauftrag werden sie vom Staat finanziell u.a. dafür gefördert, dass sie Maßnahmen der außerschulischen Bildung anbieten.

Das heißt Jugendverbände sind **intermediäre** („dazwischenliegende“) **Organisationen**. Sie vermitteln zwischen jungen Menschen, der Gesellschaft und politischen Entscheidungsträger*innen. Sie vertreten als Lobby-Gruppe die Interessen junger Menschen gegenüber der Politik und „übersetzen“ politische Entscheidungen und gesellschaftliche Bildungsaufträge für die jugendverbandliche Praxis.

In dieser Funktion sind Jugendverbände ein wichtiger Bestandteil des deutschen politischen Systems, unserer Demokratie. Gleichzeitig sind sie Orte der Demokratiebildung sowie der politischen Sozialisation junger Menschen.



01.1

MEHR POTENZIAL FÜR DEMOKRATIEBILDUNG IN JUGENDVERBÄNDEN

Vielen Engagierten ist gar nicht bewusst, dass sie in ihrem Jugendverband auch demokratisch aktiv sind. Warum? Für die meisten steht das praktische Engagement für die Gruppe und das verbandsspezifische Thema z. B. Menschen helfen im Vordergrund. Der Jugendverband und das eigene Engagement gelten als selbstverständlich.

Junge Menschen leisten z.B. in den Rettungsorganisationen ihren Dienst, weil sie Spaß daran haben, ihn wichtig oder spannend finden. Gleichzeitig leisten sie, und das eher unbeabsichtigt, einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag zu Befriedigung des Bedürfnisses und des Rechts der Bürger*innen auf (staatliche) Sicherheit.

Aufgrund dieser fehlenden Reflexion bleiben viele Jugendverbände, selbst die politischen Verbände, hinter ihrem Potenzial für Demokratiebildung zurück.

Zu diesem Ergebnis kommen der 16. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (2020) sowie die Studie „Demokratiebildung in Jugendverbänden“ von Rolf Ahlrichs (2019).

Aber Reflexion ist wichtig! Erst durch Reflexion wird aus Erlebtem Bildung im Sinne von nachhaltigem Lernen. Reflexion bestärkt uns in unserem Sein und Tun sowie darin, wer wir nicht sind oder was wir nicht tun wollen.

DEMOKRATIE UNTER DRUCK

01.2

Mit der fehlenden Reflexion geht eine **Unsicherheit** vieler Verbände und ihrer Ehrenamtlichen sowie Vorstände einher. Wozu dürfen und wollen wir uns – neben dem sachorientierten Verbandszweck oder der weltanschaulichen* Orientierung – überhaupt äußern? Inwieweit darf sich ein Jugendverband politisch positionieren?

* Weltanschauung beschreibt hier mit welcher „Brille“ wir die Welt sehen, z.B. durch die Werte einer Religion.

In diesem Zusammenhang wird oft von rechtskonservativen oder rechtspopulistischen Parteien/Organisationen oder deren Teilen behauptet, Jugendverbände und jene, die staatlich gefördert werden, müssten politisch neutral sein. Dies ist eine bewusste Strategie um gezielt Organisationen und Menschen unter Druck zu setzen, einzuschüchtern und sie letztlich zum Schweigen zu bringen.

Diese Verunsicherung führt dazu, dass eigene Positionen nicht öffentlich vertreten oder undemokratischen Positionen nicht widersprochen wird, was in der Folge eine **Diskursverschiebung nach rechts** nach sich zieht. Das, was als normale Meinungsäußerung gilt, weicht immer mehr auf. Die grundsätzlich weite **Toleranzgrenze** der Demokratie wird damit immer weiter verschoben und menschenverachtende Äußerungen werden zunehmend geduldet und verteidigt. Das ist gefährlich, denn Worten können Taten folgen. Zudem schüchtert es Menschen ein, die selbst bspw. von Rassismus, Homophobie oder Frauenfeindlichkeit betroffen sind.

Eine alarmierende Entwicklung, denn eine Demokratie ist selbst im heutigen liberalen Zeitalter **keine Selbstverständlichkeit** und hat auch **keine Ewigkeitsgarantie**. Tatsächlich lebt derzeit nur die Hälfte der Weltbevölkerung in einer Demokratie*.

Es gibt für die Jugendverbände also wichtige Gründe, sich mit Demokratie & Jugendverbandsarbeit auseinanderzusetzen. Machen wir uns bewusst, was wir verlieren könnten und formulieren wir selbstbewusst: „Jugendverbände sind – in unserem politischen System – Werkstätten der Demokratie!“.

* Nach dem Demokratieindex von 2020 leben rund 8,4 % der Weltbevölkerung in „vollständigen Demokratien“, 41 % in „unvollständigen Demokratien“, der Rest in teildemokratischen (teils autoritären) Systemen oder Autokratien.

Eine Autokratie ist das Gegenteil einer Demokratie z.B. eine absolute Monarchie oder Diktatur, wie Saudi-Arabien oder Nordkorea.

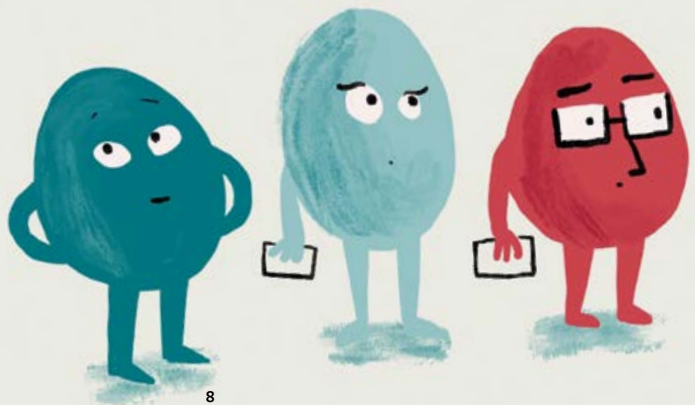
DEMOKRATIE

Seit über 2000 Jahren machen sich Menschen Gedanken über die Demokratie. Zuerst waren das griechische Philosophen. Darum setzt sich das Wort Demokratie auch aus dem Altgriechischen demos „Staatsvolk“ und krátos „Gewalt, Macht, Herrschaft“ zusammen. Demokratie bedeutet also die **Herrschaft des Volkes** und beschreibt ein Herrschaftssystem.

Ein **Herrschaftssystem** regelt, wer staatliche Macht ausübt und ein Land regiert. Grob wird unterschieden, ob viele oder wenige Personen die Macht innehaben und ob sie die Macht legitim erhielten.

Legitim, also rechtmäßig ist Macht dann, wenn sie durch eine Verfassung geregelt und kontrolliert wird. Herrschaft basiert somit auf dem Legitimitätsanspruch der Herrschenden („Ich bin der*die rechtmäßige Herrscher*in“) und dem Legitimitätsglauben der Beherrschten („Ich anerkenne die herrschende Person in ihrer Funktion und vertraue ihr“).

Die Demokratie ist **die einzige Herrschaftsform**, in welcher die Macht auf alle Bürger*innen aufgeteilt ist und **in welcher die Stimme jedes*r Stimmberechtigten gleich viel wert ist**. Der einstige amerikanische Präsident Abraham Lincoln drückte es so aus: Demokratie ist ein „government of the people, by the people, for the people“, also eine Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk.



Da nicht alle Bürger*innen einer Demokratie gleichzeitig regieren können, bedient sich die **repräsentative** Demokratie eines klugen Schachzugs: der Auswahl von Vertreter*innen durch Wahlen. Die **Rechtfertigung des Parlaments und der Regierung** besteht also darin, dass die **Mehrheit der Bürger*innen** sie unterstützt. Daher ist es für eine Demokratie sehr wichtig, dass viele Bürger*innen mitmachen, indem sie z. B. wählen gehen oder andere Wege nutzen, um ihre Meinung mitzuteilen.

Es gibt sehr, sehr viele Theorien und Arten von Demokratie und quasi keine Demokratie gleicht der anderen. Neben direkten und repräsentativen Demokratien gibt es parlamentarische oder präsidentielle Demokratien, Konsens- oder Konkurrenzdemokratien und so weiter und so fort.

Da kann schon mal der Kopf anfangen zu rauchen und der Überblick verloren gehen. Aber es gibt einen einfachen Trick, wie du dir gut merken kannst, was eine Demokratie ausmacht. Denn egal welche Form der Demokratie in einem Land herrscht, jedes System muss Antworten auf die folgenden zwei Fragen finden:

1. **Wer darf wann und wie mitsprechen und mitentscheiden?**
2. **Was ist der gemeinsame, nicht verhandelbare Kern?**



02.1

WER DARF WANN UND WIE MITSPRECHEN UND MITENTSCHEIDEN?

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, um sich in einer Demokratie zu äußern, zu engagieren, einzumischen und zu beteiligen, also mitzumachen. Hier ein paar Beispiele:

- Bürger*innen-Entscheid
- Petition
- Beschwerde
- Spende
- Mitgliedschaft und Mitarbeit in Parteien, Gewerkschaften, Vereinen und Verbänden
- Gründung oder Mitarbeit in einer Initiative
- Kandidatur als Verantwortungsträger*in
- Freiwilligendienst
- Diskussion
- Demonstration
- Bürger*innen- oder Jugendforum
- Kinder- und Jugendbeteiligung / Bürger*innenbeteiligung
- Umfragen
- Meinungsäußerung
- ...

Das Tolle ist, dass viele dieser Möglichkeiten auch junge Menschen miteinbeziehen, die unter Umständen noch nicht wählen dürfen.

Die Frage, wann und wie die Bürger*innen mitsprechen und mitentscheiden dürfen, rückt immer wieder ins Zentrum politischer Diskussionen. Denn offenbar haben viele Bürger*innen den Eindruck nur unzureichend mitsprechen und mitentscheiden zu können, obwohl es so viele Möglichkeiten (s.l.) gibt.

Diese Aussage leitet sich aus Umfragen* ab, die zeigen, dass die Mehrheit der Menschen in Deutschland Demokratie für etwas sehr Gutes halten, aber mit unserer konkreten Demokratie teilweise unzufrieden sind.

Es ist also eine aktuelle Herausforderung, die Beteiligung der Bürger*innen an unserer Demokratie besser zugänglich zu machen und zu erweitern.

Hier können Organisationen der Zivilgesellschaft, wie auch Jugendverbände, einen wichtigen Beitrag leisten. Wir erinnern uns: Jugendverbände sind intermediäre Organisationen – sie vermitteln zwischen jungen Menschen, Gesellschaft und politischen Entscheidungsträg*innen.



* 86 % der Befragten geben an, dass es unerlässlich ist, dass Deutschland demokratisch regiert wird. Nur ein Drittel der Befragten ist zufrieden mit der Demokratie wie sie in Deutschland praktiziert wird. Das Gefühl einer politischen Machtlosigkeit geben knapp 30 % der Befragten an.

Detailliert Nachzulesen in der Mitte-Studie: Die geforderte Mitte.
Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21

WAS IST DER GEMEINSAME, NICHT VERHANDELBARE KERN?

02.2

Beteiligung alleine macht noch keine Demokratie aus. Es gibt Länder, in denen z. B. Wahlen stattfinden, die nach dem **Demokratie-Index*** jedoch nicht als Demokratie, sondern eher als Autokratie zählen. Denn die Machtinhaber*innen missbrauchen ihre Macht, um das Ergebnis und die Politik in ihrem Sinne zu manipulieren.

Eine **Autokratie** ist ein Staat, wo alle demokratischen Prozesse soweit zurückgedrängt wurden, dass alle Macht bei wenigen gebündelt wird und diese nicht mehr in fairen Wahlen entzogen werden kann. Demokratische Freiheiten werden außerdem massiv eingeschränkt oder abgeschafft. Autokratien sind oft gewaltvolle Staaten auch gegenüber den eigenen Bürger*innen, wenn diese sich auflehnen.



* Mehr zum Demokratie-Index findest du hier:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Demokratieindex>

Eine moderne Demokratie zeichnet sich im Besonderen durch elementare Werte und fundamentale Prinzipien aus. In Deutschland sind diese in der **freiheitlich demokratischen Grundordnung** festgeschrieben. Dazu zählen unter anderen:



Diese Rechte und Prinzipien sind vor allem **Freiheits-, Gleichheits- und Schutzrechte des Individuums vor staatlicher Willkür, also um Machtmissbrauch zu verhindern.**

Das alles heißt aber nicht, dass es in einer Demokratie keine Grenzen gibt und alle machen können, was sie wollen.

Denn es gilt ganz klar: die Freiheit einer Person hört dort auf, wo sie die Freiheit einer anderen Person beschneidet und die Meinungsfreiheit endet dort, wo sie gegen demokratische Prinzipien wie die Menschenrechte verstößt oder die Demokratie selbst angreift.

DEMOKRATIE ALS LEBENSFORM

Diese demokratischen Werte sind auch eine gute Grundlage für das alltägliche Zusammenleben, quasi als **demokratische Haltung** anderen Menschen gegenüber. Diese Art des Zusammenlebens wird Demokratie als Lebensform genannt. Dieser **weite Demokratiebegriff** hat sich mit Beginn des 20. Jahrhunderts (1920er Jahre) entwickelt.

Lebensform meint die Art, wie Menschen miteinander leben und umgehen. Ist ein Lebensstil demokratisch, dürfen Kinder in der Familie, aber auch der Kita bei bestimmten Fragen mitentscheiden oder das Management einer Firma entscheidet nicht alles alleine, sondern bezieht die Mitarbeiter*innen mit ein.

Der erste, der Demokratie als Lebensform beschrieben hat, war der **Reform-Pädagoge John Dewey**. Dewey trat für einen demokratischen Erziehungsstil und eine Demokratisierung aller Lebensbereiche ein.

Demokratie als Lebens- und Herrschaftsform hängen eng zusammen, denn der Mensch wird nicht als Demokrat*in geboren. Wer Demokratie als Lebensform gelernt hat und für gut empfindet, wird auch der Demokratie als Herrschaftsform grundsätzlich vertrauen und sich an ihr beteiligen.

Und auf Beteiligung ist eine Demokratie angewiesen!

Stell dir vor, es beteiligen sich nur sehr wenige Menschen:

- ▶ nur 20% nehmen an Wahlen teil
- ▶ niemand demonstriert
- ▶ wenn Politiker*innen zu Diskussionen einladen, geht niemand hin
- ▶ keinen interessiert, was Parlamente diskutieren und entscheiden
- ▶ ...

So könnte nicht mehr diskutiert werden, was wichtig oder das Gute für die Gesellschaft ist. Viele Meinungen und Positionen würden in der Politik gar nicht mehr ankommen. Würde dieses Szenario einer Demokratie entsprechen? Eher nicht. Damit möglichst Viele wissen, wie sie Demokratie und Politik mitgestalten können und warum das wichtig ist, brauchen wir Demokratiebildung!

POLITIK

Wer sich mit Demokratie auseinandersetzt, kommt nicht umhin, dies auch mit Politik zu tun. Wie der Soziologe und politische Bildner **Oskar Negt** schrieb „**demokratische Bürger*innen sind politische Menschen**“.

Die Frage lautet also:

In welchem Verhältnis stehen Demokratie und Politik?

Vereinfacht gesagt: Demokratie legt die grundlegenden Prinzipien einer Gemeinschaft fest, während Politik die konkreten Regeln des Zusammenlebens innerhalb dieser Prinzipien definiert. Demokratie bleibt im Wesentlichen konstant, Politik ändert sich immer wieder und passt sich den neuen Entwicklungen der Zeit an.

Versuchen wir einen – sehr vereinfachten – Vergleich mit dem Backen eines Kuchens. In diesem Vergleich stellt Demokratie die Kuchenform dar. Die Form gibt dem Kuchen Halt und ist unveränderbar. So wie die Grundprinzipien der Demokratie Orientierung bieten und nur schwer veränderbar sind (so z. B. durch $\frac{2}{3}$ der Stimmen in Bundestag und Bundesrat). Die Politik ist in unserem Beispiel der Teig. Die Konsistenz und der Geschmack des Teigs sind von verschiedenen Zutaten und Mengen abhängig, so wie die Gestaltung der Politik z. B. von gesellschaftlichen Entwicklungen, Mehrheiten und Parteien. Darüber hinaus ist das Backen von äußeren Faktoren, wie dem Backofen und der gewählten Temperatur etc. abhängig. Auch Demokratie und Politik sind von äußeren Faktoren und Bedingungen abhängig, wie beispielsweise Veränderungen des Klimas und daraus resultierender Naturkatastrophen.

Politik bedeutet also, dass Menschen gemeinsame Regeln dafür finden, wie alle miteinander leben und Probleme lösen wollen. An diese Regeln müssen sich dann alle halten.

DAS POLITISCHE

Mit **Politik** verbinden wir oft das, was in Parlamenten, wie dem Gemeinderat oder Bundestag passiert und was „die da oben“ entscheiden. Das ist der sogenannten **enge Politikbegriff**, er umfasst Abläufe, Institutionen und Handlungsweisen des politischen Systems.

Im Mittelpunkt eines **weiten Politikbegriffs** steht hingegen **das Politische**. Damit ist ein Prozess gemeint, der potenziell in allen gesellschaftlichen Bereichen existiert. Hier ist das Politische selbst **Gegenstand von Aushandlungsprozessen**.

Politisch ist eine Sache vor allem dann, wenn sie nicht nur eine Einzelperson, sondern auch Andere oder sogar das Gemeinwohl, also alle betrifft. So markiert das Politische den Übergang von privat zu öffentlich.

Nehmen wir beispielsweise die Arbeit eines Naturschutzvereins. Persönlich ist ein Mitglied motiviert, sich im Verein zu engagieren, weil es sich für Vögel interessiert. Das ist erst einmal eine unpolitische Motivation. Aber die Arbeit des Vereins ist trotzdem politisch: Er kümmert sich um den Erhalt des Lebensraums der Vögel. Damit liegt der Schutz der Umwelt im Interesse des Vereins. Eine gesunde Umwelt ist wichtig für das Gemeinwohl, liegt also im Interesse aller. Die Arbeit des Vereins hat somit eine politische Ebene.

03.2 POLITISCHE SOZIALISATION

Manche Menschen „sehen“ das Politische überall, andere Menschen verstehen sich als völlig unpolitisch. Das nennen wir die **Politisierung** eines Menschen. Politisierung beantwortet die Frage, **wie sehr sich eine Person für Politik interessiert, wie politisch interessiert und aktiv ist sie.**

Es gibt verschiedene Level der Politisierung. Von einem **Privatismus**, also dem kompletten Rückzug ins Private (z. B. die Aussage „Das hat nichts mit mir zu tun und es interessiert mich nicht“) bis hin zur **Politisierung der eigenen Identität** (z. B. die Aussage „Ich bin Tierschützer*in“).

Politisiert werden wir durch unsere **politische Sozialisation**. **Sozialisation** beschreibt den Vorgang, **Teil einer Gruppe zu werden**. Wenn wir auf die Welt kommen, wissen wir noch nicht, wie die Gesellschaft funktioniert. Die Regeln und Werte müssen wir erst lernen, zum Beispiel in unserer Familie, der Schule oder in Vereinen. Dadurch werden wir Teil der Gesellschaft.

Politische Sozialisation ist, wenn wir Wissen und Meinungen über Politik sammeln und uns damit beschäftigen, welche Rolle wir im Staat innehaben. Je nachdem, wie ein Mensch politisch sozialisiert ist, hat er verschiedene Ideen davon, wie er sich einbringen oder was er bewirken kann*.

* Siehe Leitfaden Demokratiebildung – Schule für Demokratie, Demokratie für Schule

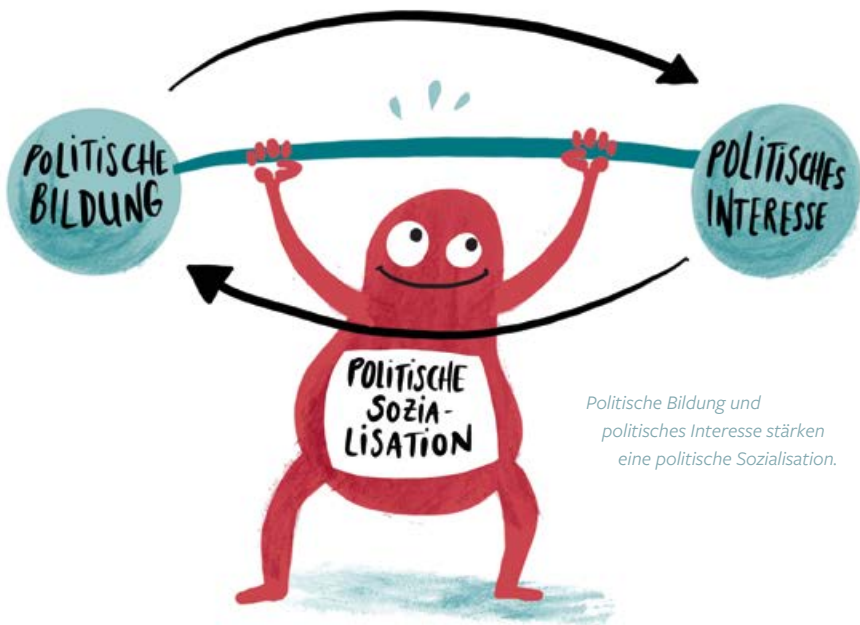
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2019).

Politische Sozialisation findet im **Spannungsverhältnis** zwischen den Polen **freier Persönlichkeitsbildung** und der **Eingliederung in die Gesellschaft** statt. Das kann auch zu Konflikten führen: Eine Gesellschaft hat eine Vorstellung, wie alles funktioniert, so wurde das schon immer gemacht, niemand kennt es anders, deshalb ist es gut so. Jetzt wächst aber ein junger Mensch heran und hat ganz andere, neue Ideen, wie alles laufen soll..

Demokratische und politische Bildung spielen für die politische Sozialisation eine wichtige Rolle. Mehr politische und demokratische Bildung führen nämlich zu einem höheren politischen Interesse. Der Zusammenhang funktioniert allerdings auch andersherum. Interessiere ich mich mehr für Politik, habe ich eine eigene Motivation mehr darüber zu erfahren und zu lernen.

Politische Sozialisation ist ein **lebenslanger Prozess**, allerdings stellt die Jugend eine besonders prägende Phase dar. Das liegt zum einen daran, dass die Jugendphase generell sehr wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung ist. Zum anderen ergeben sich im Jugendalter oft Konflikte mit den älteren Generationen. Diese werden Generationenkonflikte genannt. **Generationenkonflikte** zählen als Motor für Politisierungsprozesse, denn Reibung erzeugt bekanntlich Wärme.

Aber Achtung: Politisierung und politische Sozialisation verlaufen aus demokratischer Perspektive nicht automatisch positiv, beispielsweise wenn Menschen sich im Laufe ihrer Persönlichkeitsentwicklung irgendwann mit antidemokratischen und/oder menschenverachtenden Weltbildern identifizieren.



*Politische Bildung und
politisches Interesse stärken
eine politische Sozialisation.*

DEMOKRATIE- BILDUNG

Das **Üben von Demokratie** nennen wir Demokratiebildung.

Demokratiebildung geht von einem **breiten Demokratiebegriff** aus, also der Demokratie als Lebensform. Wir lernen Demokratie in einer Gemeinschaft, in welcher wir demokratische Werte erfahren, nach demokratischen Regeln handeln und diese reflektieren. Am einfachsten hat das John Dewey ausgedrückt:

■ **Demokratiebildung ist „Learning by Doing“, Lernen durch Handeln.**

Demokratische Bildung ist **keine Elitenförderung**, sondern sie ist für **alle Menschen** da. Es geht nicht darum, künftige Politiker*innen zu formen, sondern die **politische Mündigkeit** aller Bürger*innen zu fördern. Demokratiebildung ist **keine „gesellschaftspolitische Feuerwehr“** (keine Rechtsextremismus-Prävention), die erst dann in Bildungsangebote und -formate investieren muss, wenn demokratiefeindliche Tendenzen bereits auf dem Vormarsch sind. Denn da ist eigentlich ist es schon zu spät.

Vielmehr ist Demokratiebildung eine **Daueraufgabe** freiheitlich-demokratischer Gesellschaften. Sie muss langfristig, nachhaltig und flächendeckend erfüllt werden. Dafür braucht sie in jeder Generation eine ausreichende und verlässliche öffentliche Förderung.



Die Demokratiebildung im Jugendverband steht auf drei Säulen. Diese Unterteilung folgt dem Vorschlag von Rolf Ahlrichs und seiner Studie „Demokratiebildung in Jugendverbänden“ (2019).

Demokratiebildung im Jugendverband kann in drei Säulen unterteilt werden.

In Säule 1 sind demokratische Prinzipien vorhanden, die mit Leben gefüllt und kontinuierlich gemeinsam weiterentwickelt werden.

In Säule 2 findet explizit politische Demokratiebildung statt. Die Vermittlung einer demokratischen, inklusiven* Haltung und die Reflexion demokratischer Prozesse werden als Inhalt und Auftrag des Jugendverbandes verstanden.

* „Inklusiv“ heißt:
alle Menschen
werden mitgedacht

In Säule 3 geht das demokratische Verständnis über den Jugendverband hinaus. Die Mitglieder des Jugendverbandes werden zu gesellschaftlichem Engagement auch außerhalb des Jugendverbands oder zur Mitbestimmung in der Kommune / im Land und zu gesellschaftlicher Solidarität angeregt. Der Jugendverband tritt aktiv als Interessenvertreter junger Menschen auf.

04.1

KINDER UND JUGENDLICHE HABEN EIN RECHT AUF DEMOKRATIEBILDUNG

Es gibt ein **mehrfach verankertes Recht** junger Menschen auf Beteiligung und Demokratiebildung. So ist im deutschen Sozialgesetzbuch (SGB) VIII unter § 1 zu lesen:

*(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer **selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit**.*

Darüber hinaus hat Deutschland die **UN-Kinderrechtskonvention*** unterzeichnet. Diese beinhaltet das Recht auf Beteiligung und Teilhabe sowie besondere Förderungs- und Schutzrechte. Auch die **Sächsische Kommunalverfassung**** sieht entsprechende Regelungen vor, aus denen sich ein Recht auf Demokratiebildung ableiten lässt.

* Hier findest du die UN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut und zum Download (unicef.de):



** Die Gemeinde / Der Landkreis soll bei Planungen und Vorhaben, die die Interessen von Kindern und Jugendlichen berühren, diese in angemessener Weise beteiligen. Hierzu soll die Gemeinde / der Landkreis geeignete Verfahren entwickeln und durchführen.“
[§ 47a SächsGemO bzw. § 43a SächsLKrO]

04.2

ZIELE UND THEMENFELDER VON DEMOKRATIEBILDUNG

Demokratiebildung umfasst grundsätzlich die **zwei Komponenten**, welchen jede Demokratie begegnen muss (s.o.): erstens **Beteiligung** und zweitens **demokratische Werte** zu erleben, zu praktizieren und zu reflektieren.

Das wichtigste Ziel von Demokratiebildung ist eine an demokratischen Werten orientierte und trotzdem kritische Mündigkeit zu entwickeln.

Mit **Mündigkeit** wird seit der Philosophie der Aufklärung (18. Jahrhundert) die **Fähigkeit zur Selbstbestimmung und Eigenverantwortung verbunden**. Mündigkeit ist ein Zustand der Unabhängigkeit: Du kannst selbst den Mund aufmachen, sagen was du denkst, was du willst und was du nicht willst.



Eine demokratische Haltung und politische Mündigkeit setzt Folgendes voraus:

► **Kommunikations- und Methodenkompetenzen**

„Ich vertrete meinen Standpunkt selbstbewusst, aber ohne andere zu beleidigen und bin gleichzeitig empathisch gegenüber meiner*m Diskussionspartner*in. Ich kenne den Unterschied zwischen faktenbasierter Berichterstattung, Kommentaren und Fake News. Ich bin kompetent im Umgang mit analogen und digitalen Medien.“

► **kritisches Reflexionsvermögen und Vertrauen**

„Ich habe grundsätzliches Vertrauen in meine Mitmenschen sowie in unsere demokratischen Strukturen und Prozesse. Gleichzeitig reflektiere ich kritisch aktuelle Entwicklungen aus verschiedenen Perspektiven.“

► **Urteilskraft**

„Ich traue mir zu gesellschaftliche und politische Entwicklungen nach demokratischen Gesichtspunkten zu beurteilen. Zugleich bin ich bereit mein Urteil immer wieder zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren.“

► **Handlungsfähigkeit**

„Ich weiß, welche Handlungsoptionen mir als Bürger*in zur Verfügung stehen und welche Strukturen, Prozesse oder Personen mich in meinem Anliegen unterstützen können.“

Zusammengefasst geht es bei Demokratiebildung um eine demokratische Persönlichkeitsbildung.

Dabei sind die Themenfelder von Demokratiebildung sehr vielseitig. Folgenden Begriffe können z.B. Inhalt von Demokratiebildung sein:



Dazu gehört, dass wir lernen zuzuhören und zu diskutieren, gegenüber anderen Meinungen und Lebensformen tolerant zu sein und Kompromisse zu schließen. Wir müssen lernen, mehrheitliche Entscheidungen zu akzeptieren (also gute Verlierer*innen zu sein) und dabei trotzdem die Rechte von Minderheiten zu wahren. Wichtig ist auch zu lernen, wo die Grenzen von Freiheit und Toleranz, also die Grenzen der Demokratie, verlaufen und wir müssen immer wieder lernen uns gegenseitig zu vertrauen.

Der Kreis kann endlos fortgeführt werden, denn Demokratiebildung kann (und muss, um etwas zu bewirken) an eigene Herausforderungen, Strukturen und Prozesse angepasst werden. Diese Vielfalt ist ein großer Vorteil, aber auch ein Nachteil, denn mit dem Begriff Demokratiebildung können sehr viele unterschiedliche Dinge gemeint sein.

Oft wird davon ausgegangen, bei politischer Demokratiebildung ginge es vor allem um Wissen über Politik und Institutionenkunde. Das ist nicht der Fall!

Wir lernen Demokratie nicht durch das Auswendiglernen demokratischer Formeln, sondern durch Erfahrung und Reflexion mit Kopf, Herz und Hand.

Allerdings kann, für eine erfolgreiche Jugendverbandsarbeit, der Überblick über jugendpolitische Strukturen und Prozesse ebenso wenig schaden, wie der regelmäßige Check parteipolitischer Haltungen gegenüber jugendrelevanten Themen.

Darüber hinaus ist es unabdingbar, unterscheiden zu können, was demokratische und autoritäre Systeme voneinander abgrenzt (z. B. die Einhaltung der Menschenrechte und der Meinungsfreiheit). Das führt zu einer kritischen Wertschätzung der Demokratie.

Kritische Wertschätzung heißt allerdings nicht, dass wir an unserem System und unserer Demokratie alles unhinterfragt gut finden sollen und müssen. Auch eine Demokratie hat Fehler und muss ständig weiterentwickelt werden, wenn sie akzeptiert und gelebt werden soll.

05.

WAS HAT DEMOKRATIE MIT JUGEND- VERBANDS- ARBEIT ZU TUN?

Demokratiebildung ist wichtig, weil eine Demokratie kein Selbstläufer ist und über keine Ewigkeitsgarantie verfügt. Sie ist darauf angewiesen, dass die Mehrheit der Bürger*innen demokratisch eingestellt und immer wieder bereit ist, sich in der Demokratie und ihren Strukturen zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen. Das heißt, der freiheitlich, demokratische Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. Er ist dabei auf seine Bürger*innen angewiesen!

DEMOKRATEN FALLEN NICHT VOM HIMMEL

05.1

Oskar Negt sagte, Demokratie sei die einzige Staatsform, die gelernt werden müsse, denn Demokrat*innen fielen nicht vom Himmel. Dieses Lernen sei ein politisches Lernen, denn demokratiefähige Menschen seien politische Menschen.

Im Falle der Demokratie sind für dieses Lernen demokratische Bildungsprozesse notwendig. Wo und wie lernen wir Demokratie? Na, an **Orten politischer Sozialisation** und deren **Bildungspotenzialen**.

DER JUGENDVERBAND ALS ORT POLITISCHER SOZIALISATION

05.2

Für die politische Sozialisation von Kindern und Jugendliche spielen **drei Sozialräume** eine wichtige Rolle:

- ▶ Die Familie stellt den ersten Bezugsrahmen dar.
- ▶ Der zweite Bereich umfasst Institutionen des öffentlichen Bildungswesens wie Kita und Schule.
- ▶ Die Freizeit von Kindern und Jugendlichen stellt den dritten Bereich dar.

Viele junge Menschen besuchen in ihrer Freizeit Einrichtungen und Bildungsangebote der Kinder- und Jugendarbeit, wie z. B. Abenteuerspielplätze, Jugendhäuser oder eben Jugendverbände. Im Jugendverband werden junge Menschen Teil einer Gruppe. Sie lernen die Regeln und Werte der Gruppe kennen und verinnerlichen diese. Sie lernen auch, wie sie sich in der Gruppe einbringen können, lernen Verantwortung zu übernehmen und erfahren dadurch Wertschätzung durch die Gruppe.



Jugendverbände sind also Orte der politischen Sozialisation junger Menschen.

Orte politischer Sozialisation brauchen politische „**Role Models**“. Gruppenleiter*innen, Teamer*innen, Bildungsreferent*innen oder Vorstandsmitglieder mit einer gefestigten demokratischen Haltung sind im besten Sinne demokratische Role Models:

Sie sollten einerseits authentisch als Demokrat*innen erlebbar sein, die auch bereit sind, für Werte und Überzeugungen in Diskurse zu gehen. Andererseits sind sie es, die klar Haltung zeigen sollten, wenn demokratische Werte infrage gestellt werden, beispielsweise durch rassistische oder menschenfeindliche Äußerungen. Nicht zuletzt ist es in Gruppenkonstellationen ihre Aufgabe, immer wieder jene Jugendlichen zu stärken, die aus eigenem Antrieb in Widerspruch zu antidemokratischen Tendenzen gehen.

In einem weiten Verständnis des Politischen können Menschen in Verantwortungspositionen also eigentlich gar nicht *nicht politisch* sein.

DIE MERKMALE DER JUGENDVERBANDSARBEIT ALS GUTE VORAUSSETZUNG FÜR DEMOKRATIEBILDUNG

Freiwilligkeit und Partizipation zeichnen die Jugendverbandsarbeit aus und unterscheidet sie dadurch maßgeblich vom Lernort Schule. Außerdem knüpfen Jugendverbände als Selbstorganisation junger Menschen direkt an deren Interessen an. Kinder und Jugendliche gestalten, bestimmen mit und übernehmen Verantwortung. Sie setzen die Themen und Inhalte (Lebensweltorientierung). So lernen sie auch, sich an selbst gewählten und in der Gruppe vereinbarten Werten zu orientieren (Werteorientierung). Wir erinnern uns: Demokratiebildung wird definiert als Erfahrung und Reflexion von (1.) Beteiligung und (2.) gemeinsamen, demokratischen Werten. **Beides macht Jugendverbandsarbeit im Kern aus.**

Darum halten wir Jugendverbände für optimal geeignete Orte der Demokratiebildung.

FÜNF GRÜNDE, WARUM SICH JUGENDVERBANDSARBEIT MIT DEMOKRATIEBILDUNG AUSEINANDERSETZTEN MUSS

Wir wissen nun, warum Demokratiebildung im Allgemeinen wichtig ist (*Demokrat*innen fallen nicht vom Himmel*). Außerdem haben wir dargelegt, warum Demokratiebildung in der Jugendverbandsarbeit gut funktioniert (*Ort der politischen Sozialisation und die Merkmale von Verbandsarbeit*). Das alles sind hinreichende, aber keine notwendigen Gründe sich als Jugendverband mit Demokratiebildung auseinanderzusetzen.

Gehen wir also noch der Frage nach, warum es absolut notwendig ist, dass sich Jugendverbände mit Demokratiebildung auseinandersetzen. Unsere Antwort setzt sich aus folgenden Gründen zusammen.

Grund 1: Jugendverbände existieren nur in der Demokratie

Jugendverbände haben ein ureigenes Interesse daran, unsere Demokratie zu fördern und zu schützen. Echte Jugendverbände existieren nämlich nur in einer freiheitlichen Demokratie. Das zeigt die deutsche Geschichte der letzten 100 Jahre eindeutig, in denen Jugendverbände durch autoritäre Systeme verboten und zu Staatsjugenden (z. B. Hitler-Jugend oder Freie Deutsche Jugend) degradiert wurden.

In diesen Systemen wurden partizipative Strukturen durch autoritäre ersetzt und die vielfältige Jugendverbandslandschaft, also die vielseitigen Interessen junger Menschen, vereinheitlicht und „auf Linie“ gebracht.

Grund 2: Jugendverbandsarbeit wird unter Druck gesetzt

Rechtspopulismus und Rechtsextremismus stellen für Demokratisierungsprozesse die größte Bedrohung in unserer Gesellschaft dar.

Rechter Extremismus* ist ein Komplex aus Orientierungen und Aktivitäten, der den Wertpluralismus einer liberalen Demokratie ablehnt. Er geht von einer sozialen Ungleichheit der Menschen aus und begründet diese unter anderem rassistisch und nationalistisch. Er befürwortet autoritäre sowie diktatorische Machtstrukturen.

* Siehe 16. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (2019) S. 97.

Rechtspopulistische und rechtsextreme Gruppierungen/Parteien haben sich den **Bildungsbereich als Angriffsfläche** ausgesucht, um demokratische Strukturen gezielt auszuhöhlen und ihre Einstellungen zu verbreiten. Die **Strategie** dahinter ist so einleuchtend wie erschreckend: Der Großteil des Bildungsbereichs richtet sich an junge Menschen. Diese befinden sich in einer sensiblen Phase ihrer Identitätsfindung und haben dadurch ein Bedürfnis nach Orientierung und Begleitung in ihrer politischen Sozialisation. Es wird versucht diese Orientierungshilfe zu schwächen.

Rechtspopulistische und rechtsextreme Gruppierungen/Parteien setzen verschiedene **Taktiken** ein, deren Ziel es ist, Personen und Organisationen so in Frage zu stellen und unter Rechtfertigungsdruck zu setzen, dass diese verunsichert werden. Das wiederum führt zu der oben beschriebenen **Diskursverschiebung nach rechts**.

Konkrete Taktiken sind:

- ▶ Sie stellen große und kleine Anfragen in Parlamenten zu der Arbeit und Finanzierung von Organisationen die z. B. rassismuskritische Bildung anbieten.
- ▶ Sie veröffentlichen Meldeportale für Lehrer*innen, um diese für ihre demokratisch orientierte und/oder kritische politische Bildungsarbeit öffentlich an den Pranger zu stellen.
- ▶ Sie stellen die Gemeinnützigkeit von Organisationen in Frage, die nicht mit ihnen kooperieren wollen.
- ▶ Sie verbreiten die Falschbehauptung, Bildungsträger würden gegen ein angebliches „Neutralitätsgebot“ verstoßen.

Aber es gibt KEIN solches Gebot für Jugendverbände.

Es gibt lediglich ein staatliches Neutralitätsgebot, welches sich auf die Chancengleichheit politischer Parteien bezieht: Laut Grundgesetz muss der Staat die Chancengleichheit politischer Parteien garantieren (Artikel 21 Grundgesetz). Aber: Dies gilt lediglich für Staatsorgane – staatlich geförderte Organisationen sind juristisch keine staatlichen Organe!

Grundsätzlich dürfen nichtstaatliche Organisationen und Verbände ihre Meinung zu gesellschaftlichen (Fehl-)Entwicklungen frei äußern und sich in politische Debatten einbringen. Sie müssen dabei nicht einmal ausgewogen sein und dürfen fundierte Kritik sogar überspitzt darstellen.

Demokratische Bildungsarbeit hat nämlich erst einmal nichts mit parteipolitischen Fragen und Positionen zu tun. Vielmehr geht es um grundlegende Themen wie Menschenrechte und damit notwendigerweise um die kritische Betrachtung von Diskriminierung (unabhängig davon, ob diese von bestimmten politischen Parteien vertreten werden). Überschneiden sich die Positionen einer Partei mit politischen Fragestellungen, die im Jugendverband diskutiert werden, ist das kein Problem.

Dennoch werden Teile der vielfältigen Trägerlandschaft der Kinder- und Jugendarbeit offen unter Druck gesetzt. Dagegen sollten wir uns solidarisch nach außen wehren und die Demokratie in unseren Reihen stärken. Denn: Demokratische Bildung ist NIE neutral gegenüber Menschenverachtung und Demokratiefeindlichkeit.



Ein tolles und mutmachendes Beispiel hierfür ist die Weimarer Erklärung für ein solidarisches Miteinander und demokratische Bildungsarbeit! (weimarer-erklaerung.de)

Grund 3: Jugendverbände vertreten die Interessen junger Menschen und junge Menschen sind politische Subjekte

Das Verhältnis von Jugend und Politik ist Gegenstand verschiedener Studien. Besonders hervorzuheben sind die Shell-Jugendstudie, welche alle zwei Jahre veröffentlicht wird, und die JuCo-Studie, welche sich mit den Erfahrungen junger Menschen während der Corona-Pandemie beschäftigt.

Für die große Mehrheit der Jugendlichen in Deutschland ist die Demokratie als Staatsform selbstverständlich, drei Viertel sind mit ihr zufrieden. Fast die Hälfte der Jugendlichen gibt an, sich für Politik zu interessieren. Allerdings liegt auch die Zustimmung zu der Aussage „Ich glaube nicht, dass sich Politiker darum kümmern, was Leute wie ich denken“ bei 71%.

Die JuCo-Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Corona-Pandemie den Eindruck junger Menschen noch verstärkt: Sie werden in politischen Entscheidungen nicht gesehen und gehört. Zudem zeigt sich, dass die gängigen Jugendbeteiligungsstrukturen nicht krisensicher sind. Diese Ergebnisse sollten uns zu denken geben.

Jugendverbände als Interessengemeinschaften junger Menschen haben den Auftrag, hier Verantwortung zu übernehmen. Ihre Aufgabe ist, jungen Menschen mit ihren Anliegen stärkeres Gehör zu verschaffen und Beteiligungsstrukturen krisenfest zu gestalten.

Darüber hinaus können sie mit ihren non-formalen (also ohne Druck und außerhalb der Schule) Bildungsangeboten bildungsfernere Jugendliche erreichen. So tragen Jugendverbände zum Ausgleich formaler Bildungsabschlüsse bei.

Denn (auch das ist ein Ergebnis der Shell-Studie): Je höher der formale Bildungsabschluss ausfällt, desto höher ist das politische Interesse und desto geringer die Populismus-Affinität.

Grund 4: Jugendverbände haben den gesetzlichen Auftrag zur Demokratiebildung

Laien vermuten hinter der Arbeit von Jugendverbänden möglicherweise „nur“ Orte der Freizeitgestaltung für Kinder- und Jugendliche. Das ist falsch. Jugendverbände sind originäre Lernorte, unabhängig von Schule. Es sind Orte außerschulischer Bildung. Es gibt den gesetzlich festgeschriebenen Bildungsauftrag der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit im SGB VIII § 11 und § 12.

In § 11 Absatz drei heißt es:

(3) Zu den Schwerpunkten der Jugendarbeit gehören: außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung, [...].

Und in § 12 Absatz zwei wird die Jugendarbeit beschrieben als:

(2) In Jugendverbänden und Jugendgruppen wird Jugendarbeit von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet. [...]. Durch Jugendverbände und ihre Zusammenschlüsse werden Anliegen und Interessen junger Menschen zum Ausdruck gebracht und vertreten.

Konkretisiert wird dieser Auftrag für die Jugendverbandsarbeit in Sachsen in der überörtlichen Jugendhilfeplanung. Hier wird als ersten Bildungsziel Demokratiebildung genannt.

Ziel ist „Kinder und Jugendliche mit demokratischen Grundregeln und Wertepluralität vertraut zu machen, sie dabei zu stärken, gesellschaftspolitische Fähigkeiten zu entwickeln und sie in ihrem freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement zu unterstützen, [...].“

Jugendhilfeplanung zu Aufgaben und Leistungen der überörtlichen Jugendverbände, Dachorganisationen und Fachstellen insbesondere im Bereich §§ 11-14 SGB VIII im Freistaat Sachsen 2021-2025

Erstens ist politische, demokratische Bildung also ein Auftrag in der Jugendverbandsarbeit und zweitens steht die Pluralität der Interessen junger Menschen im Vordergrund und nicht etwa eine Neutralität gegenüber allem Politischen.

Grund 5: Jugendverbandsarbeit bleibt bisher hinter ihrem Potenzial für Demokratiebildung zurück

Jugendverbände haben alle Voraussetzungen, um selbstbewusst sagen zu können: „Wir machen Demokratiebildung!“. Praktisch gibt es dabei allerdings noch Reserven und das hat unterschiedliche Gründe.

► kein gemeinsames Verständnis von Demokratiebildung

Ein (noch nicht vorhandenes) gemeinsames Verständnis der Jugendverbände zu Demokratiebildung in der Jugendverbandsarbeit wäre eine gute Grundlage, um Reflexion im eigenen Verband, aber auch darüber hinaus zu ermöglichen.

► fehlende Thematisierung in Ausbildungskontexten

Demokratiebildung sowie Jugendpolitik nehmen aktuell keinen oder nur sehr wenig Raum in den diversen Ausbildungskontexten ein. So gibt es z. B. keine Ausbildung zum* r außerschulischen politischen Bildner*in und auch die Jugendverbandsarbeit mit ihren Aufgaben und Funktionen ist selten bis nie Teil eines Studiums der Sozialen Arbeit.

► teilweise wenig Selbstbewusstsein und -vertrauen der Bildungsreferent*innen

Hauptamtliche Bildungsreferent*innen können für mehr Demokratiebildung im Jugendverband eine Schlüsselrolle einnehmen, denn sie fungieren als Lotsen bzw. Impulsgeber*innen in den Jugendverband hinein und aus dem Jugendverband heraus :

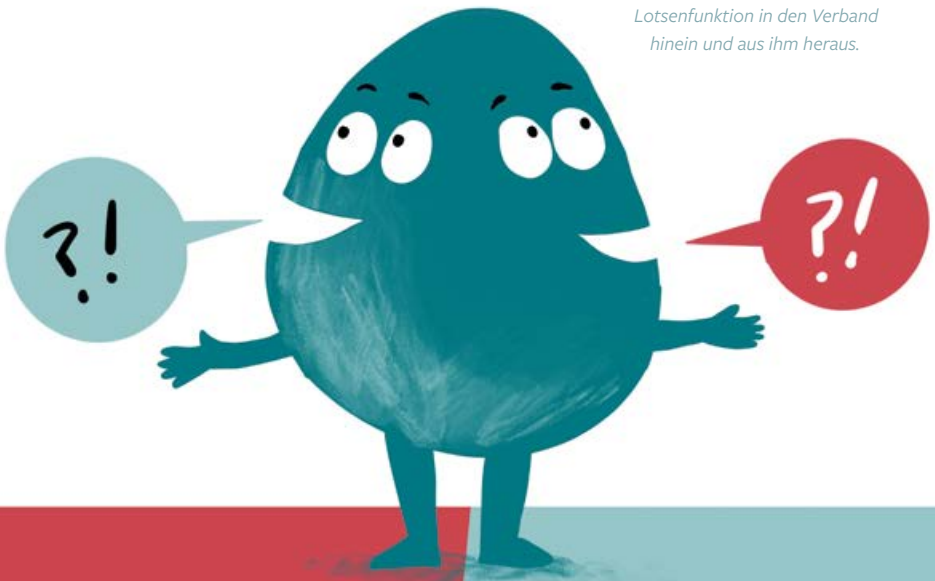
1. Sie geben den Anstoß und begleiten die Erarbeitung eines eigenen Selbstverständnisses von Demokratiebildung und die Erarbeitung von Formaten der Demokratiebildung im Jugendverband.
2. Sie machen Politik und Verwaltung klar, wie wichtig die Arbeit der Jugendverbände für die Demokratiebildung unserer ganzen Gesellschaft ist und dass sie dafür eine stabile Förderung benötigen.
3. Sie nehmen ihre Funktion als Lobbyist*innen für die Interessen von Kindern und Jugendlichen wahr.

Jedoch zeigt die Studie von Ahlrichs (2019), dass hier viele Bildungsreferent*innen noch zu wenig Selbstbewusstsein und -vertrauen haben.

Die Demokratiebildung in Jugendverbänden muss (weiter)entwickelt werden. Dabei kann ein gemeinsames thematisches Verständnis ebenso helfen wie in ihrer Rolle als Lotsen ermunterte und befähigte Bildungsreferent*innen in den Verbänden oder aber auch die verstärkte Behandlung des Themas in den verschiedenen pädagogischen Studien-, Aus- und Weiterbildungsgängen.

In jedem Fall aber ist Demokratiebildung nichts für nebenbei. Sie muss fester Bestandteil des jugendverbandlichen Alltags sein.

*Bildungsreferent*innen in ihrer
Lotsenfunktion in den Verband
hinein und aus ihm heraus.*



06.

WAS HAT DAS ALLES MIT MIR PERSÖNLICH ZU TUN?

Nochmal zusammengefasst: Demokratie lernen wir vor allem durch gemeinsames, demokratisches Praktizieren und Reflektieren. Das heißt Demokratiebildung findet nicht nur in formalen Bildungssituationen, wie z. B. einer Juleica-Schulung statt, sondern vor allem auch in informellen Settings, also im alltäglichen Miteinander. Personen in verantwortungsvollen Positionen (Jugendleiter*innen, Bildungsreferent*innen, Vorstand*innen, Geschäftsführer*innen) kommt dabei eine besonders wichtige Rolle zu, denn sie sind **Rollen Vorbilder**. Darum geben wir dir am Ende noch ein paar Tipps an die Hand, die dir persönlich als demokratische*r Bildner*in Orientierung und Sicherheit geben können.

06.1

DEMOKRATIEBILDUNG BRAUCHT DEMOKRAT*INNEN!

„Jugendarbeiter*innen brauchen eine an demokratischen Werten und menschlicher Würde orientierte Haltung. Diese muss verbal und in der Gestaltung des gesamten jugendarbeiterischen Settings kenntlich gemacht werden. Ziel muss ein professioneller Habitus sein, der sie in die Lage versetzt, diese Haltung im Team, beim Träger sowie im Kontakt mit den Adressat*inne zu vermitteln und weiter zu entwickeln.“*

Die eigene demokratische Haltung trainierst du gut, indem du dich in Courage übst. Courage heißt, Mut zu entwickeln, dich für demokratische Positionen stark zu machen und antidemokratischen Positionen zu widersprechen. Wir wissen: das ist nicht einfach, darum brauchen wir ihn: den Mut!

* siehe Positionspapier der agjf: Für eine Jugendarbeit im Sinne der Emanzipation. 2018.

ALTER SCHÜTZT VOR TORHEIT (FEHLERN) NICHT! ODER: WERDE DIR DEINES ADULTISMUS BEWUSST!

06.2

Gerade wenn du im Jugendverband in einer verantwortungsvollen Position bist, liegt die Vermutung nahe, dass du schon etwas länger dabei bist und nicht mehr zu den Jüngsten im Verband gehörst. In vielen Lebensbereichen hat sich die gängige Praxis etabliert, dass die Älteren entscheiden. Es wird davon ausgegangen, dass Erwachsene allein aufgrund ihres Alters intelligenter, kompetenter, schlicht besser sind als Kinder und Jugendliche und sich daher über deren Meinungen und Ansichten hinwegsetzen dürfen.

Das Fachwort dafür heißt **Adultismus**.

Demokratie legt die Idee der Gleichwürdigkeit aller Menschen zu Grunde. Wenn wir zur Demokratie bilden, müssen wir das im Blick haben und jungen Menschen möglichst auf Augenhöhe begegnen. Es lohnt sich, immer wieder zu reflektieren, wo man Dinge als erwachsener Mensch gerade einfach festlegt, die die Kinder und Jugendlichen dann nur befolgen sollen. Es muss immer nach Gelegenheiten geschaut werden, wo jungen Menschen Gestaltungsspielraum und Verantwortung gegeben wird und sie mitentscheiden oder sich einbringen können.

NIMM BETEILIGUNG ERNST!

06.3

Die Durchführung von Wahlen und Abstimmungen allein ist noch kein Garant für „echte“ Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Um Scheinbeteiligung entgegenzuwirken hilft es, Transparenz über Entscheidungsspielräume zu schaffen und die Grenzen der Beteiligung klar zu benennen. Außerdem geht es bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen darum, Meinungsäußerungen junger Menschen zu achten sowie tatsächlich Macht und Einfluss mit ihnen zu teilen. Scheinbeteiligung kann zu einer sehr frustrierenden und demotivierenden Erfahrung werden. Darum: meine Beteiligung ernst.

06.4

NUTZE DEN BEUTELSBACHER KONSENS FÜR DICH!

Der Beutelsbacher Konsens nennt drei didaktische Prinzipien politischer Bildung, welche auf einer Tagung in den 1970er Jahren formuliert wurden. Diese Prinzipien bieten eine wichtige Orientierung für alle politischen Bildner*innen und ein Reflexionsinstrument ihrer Arbeit. Ursprünglich wurde er für den Politikunterricht in der Schule formuliert, aber er lässt sich problemlos auf andere Lernkontexte übertragen. Der Beutelsbacher Konsens ist so gut, dass er es sogar über Deutschland hinaus zu einer gewissen Berühmtheit gebracht hat. Dabei ist es keineswegs so, dass politische Bildner*innen nicht über ihn diskutieren, allerdings kann er als Minimalkonsens verschiedener Strömungen der politischen Bildung verstanden werden. Die drei Prinzipien lauten:

1. Überwältigungsverbot (keine Indoktrination)

Bildner*innen dürfen Teilnehmer*innen nicht ihre Meinung aufzwingen, sondern sollen sie befähigen, sich eine eigene Meinung zu bilden. Warum? Weil das Ziel politischer, demokratischer Bildung die Mündigkeit jeder*jedes Einzelnen ist.

2. Kontroversität

(Beachtung widersprüchlicher Positionen in Gesellschaft, Wissenschaft und Politik)

Die bildende Person muss ein Thema kontrovers darstellen und diskutieren, wenn es in der Gesellschaft, Wissenschaft oder Politik kontrovers erscheint. Beim Kontroversitätsgebot geht es aber nicht darum, bspw. eine Relativierung des Holocaust unkommentiert im Raum stehen zu lassen, nur, weil es Menschen und Parteien gibt, die dies öffentlich tun. Die bildende Person mit demokratischer Haltung ist hier sogar in der Pflicht es als das zu betiteln, was es ist, nämlich Geschichtsrevision, welche nach § 130 Abs. 3 des deutschen Strafgesetzbuches verboten ist. Bei diesem Gebot geht es vielmehr darum, auch marginalisierte Positionen, etwa von Minderheiten, zu thematisieren.

3. Teilnehmerorientierung

(Befähigung der Teilnehmer*innen in politischen Situationen ihre eigenen Interessen zu analysieren)

Die Teilnehmer*innen sollen in die Lage versetzt werden, eine politische Situation und ihre eigene Interessenlage zu analysieren, sowie nach Mitteln und Wegen zu suchen, die vorgefundene politische Lage im Sinne ihrer Interessen zu beeinflussen. Hier geht es also darum, auch Methodenkompetenzen zu vermitteln – wo finde ich eine Petition? Was ist wichtig bei einer Demonstration? Aber auch: wie überzeuge ich andere, mit mir für meine Position zu streiten?

SEI NICHT GLEICHGÜLTIG!

06.5

Stelle dir vor, es gibt eine Diskussion zu einem kontroversen Thema und ein paar Teilnehmer*innen äußern menschenverachtende oder diskriminierende Einstellungen. Sie begründen dies mit ihrem Recht auf freie Meinungsäußerung. Hier ist es wichtig, das Gesagte als antidemokratisch einzuordnen und nicht gleichgültig darüber hinweg zu gehen.

Wir erinnern uns: Demokratie heißt die Achtung der Würde jedes Menschen und der Schutz von Minderheiten. Zum einen zeigst du dem*der Absender*in damit, wo die Grenzen eines demokratischen Diskurses verlaufen. Zum anderen kommst du dem Orientierungsbedürfnis der zuhörenden Kinder und Jugendlichen nach.

DIE BEZIEHUNG IST DEIN GRÖßTER SCHATZ!

06.6

Extreme Einstellungen, Diskussionen und Entscheidungen können einen persönlich sehr traurig, wütend oder fassungslos machen. Das ist oft schwer auszuhalten. Am liebsten würden wir sagen „Wenn du das so siehst, will ich nichts mehr mit dir zu tun haben!“.

Aber genau in diesen Situationen ist es besonders wichtig den Dialog weiter zu führen, damit das Gegenüber z. B. nicht komplett in eine antidemokratische Einstellung abdriftet. Dabei können Beziehungen helfen, indem wir sagen „Ich stimme mit dir an diesem Punkt nicht überein, aber ich begegne dir weiterhin auf Augenhöhe, weil ich dich mag“. Das hilft Konflikte nicht komplett eskalieren zu lassen und ggf. zu einem späteren Zeitpunkt zu lösen.



Tipps für die Demokratiebildung!

KULTIVIERE FEHLERFREUNDLICHKEIT!

06.7

Wir werden nicht als Demokrat*innen geboren und werden in einer Welt sozialisiert, die nicht frei von Diskriminierung und Menschenrechtsverletzungen ist. Da ist das Fehlermachen vorprogrammiert. Darum brauchen wir eine gute Fehlerkultur, in welcher Personen Fehler zugegeben können, ohne ihr Gesicht zu verlieren. Dazu gehört auch, Menschen bei gesellschaftlichen Veränderungen mitzunehmen und ihnen Zeit zu geben, sich an diese zu gewöhnen. Darum: sei geduldig mit dir und anderen.

VERNETZE DICH UND SUCHE DIR UNTERSTÜTZUNG!

06.8

Das Gute ist: du bist nicht alleine. Viele Kolleg*innen in anderen Organisationen und Verbänden setzen sich mit Demokratiebildung und ihrer Rolle auseinander. Kollegialer Austausch und Beratung helfen, eigene Ansätze und Haltungen zu reflektieren und von anderen zu lernen. Darüber hinaus bietet der Landesjugendring, Dachorganisationen und Stiftungen explizit Beratungen und Fortbildungen zu Themen Demokratiebildung an.

Melde dich bei uns, wir unterstützen dich beim Thema Demokratiebildung!
Das Team vom Kinder- und Jugendring Sachsen e.V.

Weitere Literatur

Ahlrichs, Rolf et al. (2019):

Demokratiebildung im Jugendverband
– Grundlagen, empirische Befunde,
Entwicklungsperspektiven.

Bundesministerium für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend (2020):

16. Kinder- und Jugendbericht der Bundes-
regierung – Förderung demokratischer
Bildung im Kindes- und Jugendalter.

Deutscher Bundesjugendring (2018):

„Werkstätten der Demokratie –
politische Bildung von Jugendverbänden
und Jugendringen stärken und schützen“,
Positionspapier.

Deutscher Bundesjugendring (2020):

„Politische Bildung in der Jugendverbands-
arbeit – anerkennen, wertschätzen, weiter-
entwickeln!“, Positionspapier.

Die JoDDiD: John-Dewey-Forschungsstelle
für die Didaktik der Demokratie bietet eine
digitale Abendschule zu politischen Bildung
mit kurzen, informativen und unterhaltsa-
men Videos an: Die Abendschule — John-
Dewey-Forschungsstelle für die Didaktik der
Demokratie — TU Dresden (tu-dresden.de).
Die JoDDiD ist ein Projekt der Technischen
Universität Dresden.



Impressum

Herausgegeben durch Kinder- und
Jugendring Sachsen e.V., verantwortlich
Wencke Trumpold (Geschäftsführerin)

Redaktion: Johanna Probst

Mitarbeit Redaktion:

Stefanie Reibling, Daniela Saaro

wissenschaftliches Lektorat:

Agnes Scharnetzky

Gestaltung: www.caro.graphics

Illustration: Ka Schmitz

Stand: Dezember 2021

Kontakt

Kinder- und Jugendring Sachsen e.V.

Saydaer Str. 3, 01257 Dresden

Tel.: 0351 – 316 79 0

Mail: info@kjrs.de

www.kjrs.de

Gefördert durch:



STAATSMINISTERIUM FÜR SOZIALES
UND GESELLSCHAFTLICHEN
ZUSAMMENHALT



Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grund-
lage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.